

LESEPROBE

Kristan Higgins: Lieber Linksverkehr als gar kein Sex

Band 25798

Copyright © 2013 by Kristan Higgins

Originaltitel: The Perfect Match

Übersetzer: Jutta Zniva

PROLOG

An dem Tag, als Honor Grace Holland 35 wurde, tat sie das, was sie an ihrem Geburtstag immer tat.

Sie ging zur Krebsvorsorge.

Klar, Honor war sich durchaus bewusst, dass die Gynäkologie in der Hierarchie der Party-Aktivitäten ziemlich weit unten angesiedelt war. Es fiel ihr bloß leichter, den gefürchteten Termin zu vereinbaren, wenn sie ihn auf ein denkwürdiges Datum legen konnte. Ein rein praktischer Grund also, mehr nicht; und Honor war absolut praktisch veranlagt. Eigentlich hatten ihre Schwestern Faith und Prudence und ihre engste Freundin Dana Hoffman vor, sie zum Geburtstag auszuführen, doch wegen des Schneesturms am letzten Wochenende mussten sie absagen. Und die Familie würde sich dieses Wochenende zum Kuchenessen treffen; es war also keineswegs so, dass der der PAP-Abstrich die einzige Würdigung ihres Wiegenfests darstellte.

Sie brachte sich auf dem Untersuchungsstuhl in Position, während der Arzt diskret wegschaute, und übte dieses tiefe Ein- und Ausatmen, das ihr geradezu beängstigend biegsamer Yoga-Lehrer mit derartigem Elan vorgeführt hatte, dass sie und Dana kichern mussten wie zwei kleine Mädchen in der Kirche. Die Atmerei hatte damals nicht funktioniert und funktionierte auch jetzt nicht. Sie starrte auf den Jackson-Pollock-Druck an der Decke und versuchte, an etwas Erfreuliches zu denken. Sie musste dringend die Website updaten. Und ein Etikett für den neuen Grauburgunder entwerfen, den das Weingut Blue Heron bald auf den Markt bringen würde. Und natürlich die Bestellungen des Monats checken.

Als ihr bewusst wurde, dass mit „positiv denken“ nicht ihre Arbeit gemeint war, versuchte sie, sich auf etwas zu konzentrieren, das nichts mit dem Job zu tun hatte. Zuhause hatte sie ein paar Trüffel-Pralinen von Lindt. Das war gut.

„Na, wie geht's, Honor?“, hörte sie Jeremy zwischen ihren Beinen fragen.

„Ich arbeite viel. Du kennst mich ja.“ Das tat er wirklich. Jeremy war sowohl ein alter Freund der Familie als auch der Ex-Verlobte ihrer Schwester. Außerdem war er schwul, was aber keinen besänftigenden Einfluss auf das Abtasten ihrer Eierstöcke zu haben schien.

Er streifte seine Handschuhe ab und lächelte. „Fertig.“

Honor setzte sich hastig auf, obwohl Jeremy ja wirklich schrecklich nett und berühmt für seine zarten Hände war. Jetzt reichte der liebe Onkel Doktor ihr sogar eine vorgewärmte Decke – so fürsorglich war er. Beim Befühlen der Brüste vermied er jeglichen Augenkontakt, und das Spekulum lag bei ihm *immer* auf einem Heizkissen. Kein Wunder, dass die Hälfte aller Frauen in Manningsport in ihn verliebt war. Dass er selbst Männer liebte, tat der Verehrung keinen Abbruch.

„Wie geht es Patrick?“ Sie verschränkte die Arme.

„Super“, antwortete Jeremy. „Danke der Nachfrage. Apropos, hast du derzeit einen Freund, Honor?“

Die Frage ließ sie erröten, nicht nur, weil Jeremys berühmte Hände „da unten“ gewesen waren, sondern auch, weil ... na ja. Sie war nun mal eher der verschlossene Typ. „Warum fragst du?“ Wollte er sie etwa verkuppeln? Sollte sie ja sagen? Vielleicht sollte sie das tun. Brogan war nie ...

„Ich muss nur ein paar Fragen über dein, äh, über gewisse private Aspekte deines Lebens stellen.“

Honor lächelte. Jeremy war zwar inzwischen ein angesehener Mediziner, aber gleichzeitig immer noch der süße Junge von damals, der auf dem College mit Faith gegangen war und einfach nicht vergessen konnte, dass Honor ein paar Jahre älter war als er. „Wenn es unter die ärztliche Schweigepflicht fällt, dann ist die Antwort ...“ Tja, was *war* denn die Antwort? „Die Antwort ist ja. Irgendwie schon. Und wenn du das irgendjemandem aus meiner Familie erzählst, bringe ich dich um.“

„Nein, nein, natürlich nicht.“ Er erwiderte ihr Lächeln. „Aber es freut mich, das zu hören. Weil, äh ...“

Sie setzte sich eine Spur aufrechter hin. „Weil was, Jer?“

Er lächelte verlegen. „Es ist nur so, dass ... dass du jetzt 35 bist.“

„Ja, ich weiß. Was hat das damit zu tun, ob ... Oh.“ Sie hatte plötzlich ein flaues Gefühl im Magen – so, als stünde sie in einem rasant nach unten sausenenden Fahrstuhl.

„Alles natürlich kein Grund zur Sorge.“ Er errötete jetzt ebenfalls. „Aber die Jahre sind kostbar. Eier-technisch.“

„Wie bitte? Wovon redest du?“ Sie nahm ihren Haarreifen ab und schob ihn sich dann wieder auf den Kopf. Ein nervöser Tick. „Gibt es ein Problem?“

„Nein, nein. Es ist nur so, dass Frauen, die ab 35 ihr erstes Kind bekommen, als spätgebärend gelten.“

Sie runzelte die Stirn und versuchte sofort, wieder damit aufzuhören. Erst heute Morgen (Verflucht sei dieses natürliche Licht!) hatte sich im Spiegel eine bleibende Falte zwischen ihren Augenbrauen gezeigt. Honor hätte schwören können, dass diese Falte vorige Woche noch nicht da gewesen war. „Tatsächlich? So früh schon?“

„Ja, tatsächlich.“ Jeremy lächelte entschuldigend. „Tut mir leid. Aber es ist nun mal so, dass die Qualität deiner Eier ab jetzt abzunehmen beginnt. Medizinisch gesehen ist das beste Alter, ein Kind zu bekommen, so zwischen 22 und 24 Jahren. Das ist der ideale Zeitpunkt.“

„24?“ Das war vor mehr als einem *Jahrzehnt*. Honor kam sich mit einem Mal wie eine Greisin vor. Sie hatte eine Falte zwischen den Augen, und ihre Eier wurden alt! Sie rutschte unbehaglich auf dem Untersuchungsstuhl hin und her. Ihr Hüftgelenk knackte. Oh Gott, sie *war* eine Greisin! „Muss ich mir Sorgen machen?“

„Aber nein! Nein. Allerdings wird es vielleicht langsam Zeit, über diese Dinge nachzudenken.“ Jeremy machte eine Pause. „Was ich sagen will, ist ... Ich bin mir sicher, dass die Lage im Moment völlig unproblematisch ist. Aber ja, die Risiken von Schwangerschaftskomplikationen und Unfruchtbarkeit fangen ungefähr jetzt an zu steigen. Noch sind sie klein, und Unfruchtbarkeit lässt sich heutzutage ja schon sensationell gut behandeln. Dieser Arzt in New Hampshire hatte gerade Erfolg bei einer 54-jährigen Frau, die ...“

„Ich habe nicht vor, mit Mitte 50 ein Kind zu bekommen, Jer!“

Jeremy nahm ihre schlaffe Hand und tätschelte sie. „Ich bin mir sicher, dass es nicht soweit kommt. Als dein Arzt muss ich es dir aber sagen. Genau so, wie ich dir sage, dass du dich gesund ernähren sollst. Dein Blutdruck ist eine Spur zu hoch, aber das ist möglicherweise der Weißkitteleffekt. Vielleicht bist du nur nervös.“

Sie war nicht nervös. Zumindest war sie es nicht gewesen, als sie hergekommen war. Total entspannt! Und jetzt hatte sie also hohen Blutdruck – zusätzlich zu einer Lederhaut und vertrocknenden Eierstöcken.

„Du siehst fantastisch aus“, fuhr Jeremy fort. „Es gibt also wahrscheinlich keinen Grund zur Sorge ...“ *Wahrscheinlich?* Es war nie gut, wenn ein Arzt *wahrscheinlich* sagte! „... aber wenn du einen Freund hast, wird es möglicherweise langsam Zeit, über die Zukunft nachzudenken. Ich meine, nicht, dass du einen Mann brauchst. Es gibt eine wirklich gute Samenbank ...“

Sie zog ihre Hand ruckartig weg. „Okay, Jeremy, du kannst jetzt damit aufhören.“

Er lächelte. „Entschuldige.“

Sie startete einen weiteren Versuch, sich durch tiefes Atmen zu entspannen. „Ich soll also besser schleunigst ans Kinderkriegen denken – ist es das, was du sagen willst?“

„Genau. Und ich bin ganz sicher, dass du keinerlei Anlass hast, dir Sorgen zu machen.“

„Außer über Schwangerschaftsrisiken und Unfruchtbarkeit.“

„Richtig.“ Er lächelte. „Hast du noch irgendwelche Fragen?“

Sie rief Dana von Jeremys Parkplatz aus an. Im warmen Inneren ihres Prius fühlte sie sich sicher. Quasi wie im Mutterleib. Kein Wunder, dass sie plötzlich alles mit Schwangerschaft und Geburt assoziierte.

Dana meldete sich mit dem üblichen „House of Hair“, was Honor jedes Mal innerlich zusammenzucken ließ. *Haus der Haare* ...

„Ich bin's“, sagte sie.

„Gott sei Dank. Ich bin gerade mit Phyllis Nebbins monatlicher Dauerwelle und der Silbertönung fertig geworden und war schon knapp vor einem Schreikrampf. Will ich wirklich alles über ihre neue Hüfte hören? Aber egal, warum rufst du an?“

„Ich komme gerade von Jeremy. Ich bin alt und muss Kinder kriegen. Schnell.“

„Wirklich?“, fragte Dana. „Ich weiß nicht, ob ich es ertrage, noch eine Freundin ans Muttersein zu verlieren. Das ständige Gerede vom Schreien, von Koliken und den ach so entzückenden kleinen Engeln.“

Honor lachte. Dana wollte partout keine Kinder – sie fand, die seien der Hauptscheidungsgrund – und rief sie oft an, um das schlechte Benehmen der

verzogenen Gören, die sie im „House of Hair“ zu sehen bekam, in allen grauenvollen Details zu schildern.

Honor aber liebte Kinder. Sogar Teenager. Nun ja, sie liebte ihre 17-jährige Nichte Abby, und sie liebte ihren Neffen Ned, der noch immer das geistige Alter eines 14-jährigen hatte, obwohl er jetzt schon 22 war.

„Gibt's – davon mal abgesehen – sonst was Neues?“, erkundigte sich Dana. „Hast du Lust, heute Abend auszugehen und mit ein paar Drinks darauf anzustoßen, dass du ein altes Weib bist?“

Honor schwieg kurz. Ihr Herz begann zu hämmern. „Ich glaube, angesichts der Neuigkeiten sollte ich vielleicht besser mit Brogan reden.“

„Worüber?“

„Darüber.“

Schweigen. „Im Ernst?“

„Nun ja ... ich denke schon.“

Wieder Schweigen. „Klar, ich schätze, ich verstehe deine Logik. Alternde Eierstöcke, eine Gebärmutter, die verschrumpelt ...“

„Nur, damit eins klar ist – von einer verschrumpelnden Gebärmutter war nicht die Rede. Aber was hältst du davon?“

„Hm, klar, tu es.“ Dana klang alles andere als begeistert.

Honor rückte ihren Haarreifen zurecht. „Du klingst nicht besonders überzeugt.“

„Bist *du* es denn, Honor? Ich meine, wenn du mich fragen musst, was ich davon halte, dann bist du es wahrscheinlich nicht. Obwohl du mit dem Typen schon wer weiß wie viele Jahre schläfst.“

„Nicht so laut, okay?“ Es war schließlich nicht so, als gäbe es ein Dutzend Leute in Manningsport (Einwohnerzahl: 715), die Honor hießen, und sie und Dana hatten sehr unterschiedliche Ansichten darüber, worüber man in der Öffentlichkeit reden konnte.

„Wie auch immer. Er ist reich, er ist hinreißend, und du bist ihm verfallen. Außerdem hast du ja schon alles. Warum nicht auch Brogan?“

Der scharfe Unterton in Danas Stimme war ihr durchaus vertraut. Sie wusste, dass ihre Freundin dazu neigte, Honors Leben durch eine sehr rosarote Brille sah, und ja, gewisse Aspekte dieses Lebens waren zugegebenermaßen ziemlich toll. Aber Honor hatte auch so ihre Probleme. Zum Beispiel, nicht verheiratet zu sein. Oder das mit den alternden Eiern.

Sie seufzte. Dann betrachtete sie ihr Gesicht im Rückspiegel. Da war sie wieder, diese Falte. „Ich schätze, ich habe einfach Angst, dass er nein sagt“, bekannte sie. „Wir sind schon lange befreundet. Das möchte ich nicht aufs Spiel setzen.“

„Dann frag halt nicht.“

Die Jahre sind kostbar, Eier-technisch. Sie würde mit Jeremy mal über seine Art, diese Dinge rüberzubringen, reden müssen. Andererseits, wenn es so etwas wie ein Zeichen Gottes gab, dann waren es vermutlich genau diese Worte. „Wie heißt es doch so schön, wer nicht wagt, der nicht gewinnt, oder?“ Sie hoffte, dass Dana sie bestärken würde.

Dana seufzte, und Honor spürte, dass ihre Freundin mit ihrer Geduld langsam am Ende war. Was man ihr kaum verübeln konnte. „Honor, wenn du ihn fragen willst, dann tu es. Leg einfach die Karten auf den Tisch. Vielleicht sagt er ja: 'Klar doch, ich heirate dich! Du bist doch die fabelhafte Honor Holland!' Und dann kannst du zu Juwelier Harts gehen und dir diesen Stein holen, auf den du schon seit einem Jahr ein Auge geworfen hast.“

Okay. Das war eine nette Vorstellung. „Jetzt mal langsam mit den jungen Pferden“, wiegelte sie ab. Aber, ja. Es gab einen Ring im Schaufenster des Juweliers, und Honor hatte gestanden – aber nur Dana gegenüber! –, dass dieser Ring, falls sie sich jemals verloben sollte, genau der Ring wäre, den sie sich wünschte. Nur ein schlichter, atemberaubend schöner Diamant mit Smaragdschliff in Platinfassung. Honor hielt sich eigentlich nicht für den Typ Frau, der auf Schmuck abfuhr (sie trug lediglich die Perlen ihrer Mutter) oder auf Klamotten (graue oder blaue Hosenanzüge von Ann Taylor, dazu eine taillierte weiße Bluse – manchmal rosa, wenn sie sich sentimental fühlte), aber dieser Ring hatte es ihr einfach angetan.

„Ich muss Schluss machen“, sagte Dana. „Laura Boothby hat jetzt ihren Haartönungs-Termin. Frag ihn einfach, und hör dir an, was er zu sagen hat. Oder lass es bleiben. Aber rede nicht um den heißen Brei herum. Okay? Wir hören uns.“ Sie legte auf.

Honor blieb im Auto sitzen. Sie könnte eine ihrer Schwestern anrufen, aber ... nun ja, keine von beiden wusste über Brogan Bescheid. Sie wussten natürlich, dass er und Honor befreundet waren, aber vom amourösen Teil der Beziehung ahnten sie nichts. Dem Sex-Teil. Prudence, die Älteste der Holland-Geschwister, wäre voll dafür. Sie war nämlich erst kürzlich – vermutlich als seltsame Begleiterscheinung der

Menopause – zum Sexkätzchen geworden. Aber Pru hatte keine Hemmungen, bei Familienessen oder im O'Rourke's, der örtlichen Kneipe, Neuigkeiten einfach so hinauszuposaunen.

Faith, die jüngste der drei Holland-Schwestern ... vielleicht. Sie und Honor hatten sich früher oft gezoft, doch das hatte sich etwas gelegt, seit Faith (die einzige Holland seit acht Generationen, die je außerhalb des Staates New York gelebt hatte) aus San Francisco hierher zurückgezogen war. Aber auch sie wäre einfach nur vollauf begeistert, wenn Honor es ihr erzählen würde. Als frisch verheiratete und insgesamt irgendwie rührselige Person liebte sie alles, was mit Liebe und Romantik zu tun hatte.

Und dann war da noch ihr Bruder Jack. Aber der war ein Mann und hasste nichts mehr, als sich Geschichten anhören zu müssen, die seinen Verdacht bestätigten, dass seine Schwestern tatsächlich Frauen waren und – schlimmer noch – ein Sexleben hatten.

Mitgefühl war also nur von Dana zu erwarten. Das war in Ordnung. Es war ohnehin Zeit, sich wieder an die Arbeit zu machen. Honor ließ den Wagen an und fuhr los.

Manningsport war das Juwel der Region um die Finger Lakes im westlichen New York, einer berühmten Weingegend. Der Winter war hier die stille Zeit des Jahres – die Ferien waren vorbei, und die Touristensaison fing erst im April an. Die Weinstöcke waren geschnitten, die Felder schneebedeckt. Der Keuka Lake, der zu tief war, um ganz zuzufrieren, glitzerte in der Ferne.

Das Blue-Heron-Weingut war das älteste in der Gegend, und der Anblick des Logos – ein goldener Reiher vor blauem Hintergrund – erfüllte Honor jedes Mal mit Stolz. Das Land der Hollands war das höchstgelegene Areal in der als „The Hill“ bekannten Gegend und umfasste mehr als 200 Morgen Felder und Wald.

Honor fuhr am Alten Haus vorbei, einem 1781 im Kolonialstil gebauten Saltbox-Gemäuer mit der typisch asymmetrischen Dachschräge, wo ihre Großeltern (fast genauso alt) lebten und stritten. Dann vorbei am Neuen Haus (von 1873), einem großen, weißen Gebäude im Federal-Stil, wo sie mit dem guten alten Dad und Mrs Johnson, der langjährigen Haushälterin und Alleinherrscherin über die Familie Holland, lebte. Honor bog auf den Parkplatz des Weinguts ein. Nur ein anderes Auto stand dort, es gehörte Ned. Pru, die sich um die Landwirtschaft kümmerte, war entweder in einem der Geräteschuppen oder draußen auf den Feldern; Dad und

Jack – und vielleicht auch Pops – inspizierten wahrscheinlich gerade die riesigen Wein-Stahlfässer oder spielten Poker. Abgesehen von Ned, der einen Teilzeitjob hier hatte, war Honor die Einzige, die jeden Tag im Büro arbeitete.

Was durchaus okay war. Sie war nun mal für die Geschäfte des Weinguts verantwortlich, und der Job gefiel ihr. Außerdem musste sie jetzt nach der kleinen Bombe, die Jeremy gerade hatte platzen lassen, erst mal nachdenken. Sie sehnte sich förmlich danach, Listen zu machen. Es war höchste Zeit, die farbigen Textmarker zu zücken.

Angesichts der Tatsache, dass die Jahre kostbar waren, brauchte sie einen Plan.

Sie betrat das Hauptgebäude, durchquerte den wunderschönen Weinverkostungsraum und ging am Souvenir-Shop vorbei in den Bürobereich. Neds Tür war offen, aber er war nicht da. Gut so; sie konnte am besten nachdenken, wenn sie allein war.

Sie setzte sich an ihren großen, ordentlich aufgeräumten Schreibtisch und öffnete ein neues Dokument auf ihrem Computer.

Männer waren ein Gebiet, auf dem Honor nicht sehr ... versiert war. Klar, sie machte mit Dutzenden Männern Geschäfte, da das Wein-Business immer noch von Kerlen dominiert wurde. Wenn sie mit ihnen über Vertrieb, Marketing oder Ernteprognosen redete, hatte sie kein Problem.

Aber in Sachen Liebe und Beziehungen, hatte sie den Dreh nicht wirklich raus. Faith, die eine Figur wie Marilyn Monroe, rote Haare, blaue Augen und etwas Unschuldiges, leicht Bambihafte an sich hatte, verursachte praktisch schon eine Massenhysterie, wenn sie nur aus dem Auto ausstieg. Pru hatte trotz ihrer burschikosen Art und ihrer Männerklamotten keinerlei Schwierigkeiten gehabt, unter die Haube zu kommen; Carl war ihre Highschool-Liebe gewesen. Die beiden waren immer noch ziemlich (wenn auch viel zu ungeniert) glücklich in ihrer Ehe. Sogar Dana, die extrem wählerisch bei Männern war, hatte immer irgendwo einen Verehrer, der ihr regelmäßig irgendwann auf die Nerven ging.

Aber Honor hatte kein Händchen für diese Dinge. Sie wusste, dass sie nicht schlecht aussah; durchschnittlich groß, durchschnittliche Figur, oben rum vielleicht von Mutter Natur nicht ganz so großzügig bedacht. Braune Augen. Ihre Haare waren lang, glatt und blond und ihrer Meinung nach das einzig wirklich Schöne an ihr. Sie

hatte ein nettes Gesicht, mit Grübchen, wie ihre Mom sie hatte. Aber insgesamt ... durchschnittlich.

Ganz im Gegensatz zu Brogan Cain, der praktisch die Wiedergeburt eines griechischen Gottes war. Türkisblaue Augen (wirklich). Lockige, kastanienbraune Haare. 1,88, schlank, muskulös und elegant.

Er war seit der vierten Klasse ihr Freund, als sie beide – als einzige – von ihrem Lehrer in den Kurs für die Mathe-Olympiade aufgenommen worden waren. Die anderen Schüler hatten sich damals ein bisschen über sie lustig gemacht („die beiden Klassenstreber“), aber es war auch schön gewesen.

Die ganze Schulzeit über waren sie locker befreundet geblieben. Hatten bei Schulversammlungen nebeneinander gesessen, auf den Gängen zueinander „Hi!“ gesagt und sich bei den Noten einen freundlichen Wettkampf geliefert. An Halloween zogen sie solange zusammen von Haus zu Haus, bis sie zu alt dafür waren; danach hatten sie sich im Neuen Haus gemeinsam Gruselfilme reingezogen.

Beim Highschool-Abschlussball änderte sich dann alles. Brogan fragte sie, ob sie sein Date sein wollte, und sagte, dass sie viel mehr Spaß haben würden als die richtigen Paare, die der ganzen Sache so viel Bedeutung beimaßen. Ein vernünftiger Plan. Aber als sie ihn dann in seinem Smoking da stehen sah, mit dem Ansteckbouquet in der Hand, war etwas mit ihr passiert. Ab diesem Moment fühlte sie sich zittrig und ein bisschen krank und errötete, wenn er sie ansah.

Auf dem Ball tanzten sie einträchtig miteinander, und als der DJ eine langsame Nummer spielte, legte Brogan die Arme um sie. Küsste sie auf die Stirn, lächelte und sagte: „Macht doch Spaß, nicht wahr?“

Und zack – war sie verliebt.

Und dann begann die Liebe zu wachsen – wie ein Virus, dachte Honor manchmal. Denn Brogan empfand nicht das Gleiche.

Oh, er *mochte* sie sehr. Er liebte sie sogar, irgendwie. Aber nicht auf dieselbe Art und Weise, wie Honor ihn liebte. Nicht, dass er mitgekriegt hätte, was sie empfand ... So dumm war sie nicht.

Das erste Mal schliefen sie miteinander, als sie in den Frühlingsferien während des ersten College-Jahrs nach Hause kamen. Es war Brogan, der vorschlug, dass sie gemeinsam ihre Unschuld verlieren sollten. „Weil es mit einem Freund besser ist als mit jemandem, den man liebt“. So ähnlich wie die Abschlussball-Theorie also, nur, dass diesmal mehr auf dem Spiel stand.

Zugegeben, sie hatte ihm nicht ganz abgenommen, dass er noch unschuldig war, und er *war* jemand, den sie liebte, aber wenn er sie auf diese Art ins Bett kriegen wollte, sollte es ihr recht ein. Allein die Tatsache, dass er mit ihr schlafen wollte, war schon ein Wunder, wenn man bedachte, dass er sich jede andere hätte aussuchen können. Also zogen sie es durch, und es lief – was den Verlust der Unschuld betraf – ziemlich gut. Ein paar Tage später gingen sie abends ins Kino, und alles war wie immer, nett und lustig. Aber Honor war unsicher. Waren sie jetzt zusammen? Also richtig?

Nein, offensichtlich nicht. Er brachte sie nach Hause, küsste sie auf die Wange, und als sie beide wieder auf ihr jeweiliges College zurückgekehrt waren, schickte er ihr hin und wieder eine Mail.

Das nächste Mal schliefen sie im zweiten College-Jahr miteinander, als sie ihn auf der New York University besuchte. Er umarmte sie und sagte, wie sehr er sie vermisst hatte, und sie schmolz dahin. Pizza, ein paar Bier, ein Spaziergang durch die Stadt, wieder heim zu ihm, Sex. Eingehüllt in eine Wolke aus Liebe und Hoffnung fuhr sie zurück nach Hause ..., doch als er das nächste Mal anrief, erkundigte er sich nur, was es denn Neues gäbe. Liebe oder Sex waren kein Thema.

Vier mal auf dem College. Zwei Mal an der Uni. Eindeutig eine Freundschaft mit gewissen Vorzügen. Mit Vorzügen, in deren Genuss man allerdings nur hin und wieder kam.

Die Freundschaft blieb konstant.

Nachdem sie die Geschäfte auf Blue Heron übernommen hatte, rief sie ihn gelegentlich an, wenn sie einen Termin in Manhattan hatte ... oder so tat, als hätte sie einen Termin, was manchmal vorkam, obwohl sie bei dieser Lüge immer ein schmerzhaft schlechtes Gewissen hatte. „Hey, ich haben einen späten Lunch in SoHo“, sagte sie dann, weil sie vor lauter Nervosität unfähig war, ehrlich zu sein und zu sagen: *Hi, Brogan, ich vermisse dich. Ich muss dich einfach sehen.* „Wollen wir was trinken gehen oder zusammen Abend essen?“ Und er schien seinen Terminplan jedes Mal nur allzu gern über den Haufen zu werfen, wenn es irgend ging, um sie zu treffen und vielleicht mit ihr zu schlafen. Oder auch nicht.

Honor rief sich selbst zur Ordnung. erinnerte sich daran, dass er nicht der einzige Mann auf der Welt war. Dass sie sich andere Chancen verbaute, wenn sie von Brogan nicht loskam. Aber nur wenige Männer konnten es mit Brogan Cain

aufnehmen, und die standen für das Privileg, mit ihr auszugehen, nicht unbedingt Schlange.

Er wurde Fotograf bei „Sports Illustrated“, was praktisch der feuchte Traum jedes Amerikaners war, der nicht Profisportler oder Hugh Hefner sein konnte. So war das eben mit Brogan: Er hatte unglaublich viel Glück, war extrem charmant und der Typ Mensch, der auf ein Bier ging, sich mit dem Typen neben ihm an der Bar über Baseball unterhielt, sich mit ihm anfreundete und erst zwei Stunden später merkte, dass er gerade mit Steven Spielberg redete (der ihn später auf eine Party nach L.A. einladen würde). Sportfotograf bei „SI“? Perfekt.

Brogan traf den legendären Baseballspieler Derek Jeter und fotografierte die Manning-Brüder, deren Familie hier in Manningsport ihre Wurzeln hatten (zumindest behauptete das die Stadt). Er ging mit Kobe Bryant und Picabo Street einen heben und besuchte mit den Goldmedaillengewinnerinnen im Kunstturnen die Harry-Potter-Welt in den Universal Studios.

Aber irgendwie stieg ihm das alles nicht zu Kopf, was vermutlich der Grund dafür war, dass er Leute wie Tom Brady und David Beckham zu seinen Freunden zählen konnte. Er flog auf der ganzen Welt herum, war bei den Olympischen Spielen, dem Stanley Cup und dem Super Bowl dabei. Er lud Honor sogar ein – nur sie, keine anderen Freunde –, ins Yankee Stadium mitzukommen, in der Presseloge von „SI“ zu sitzen und sich mit ihm die World Series anzusehen.

Und genau das war es. Brogan Cain war einfach ein *schrecklich* netter Kerl. Er kam nach Hause, um seine Eltern zu besuchen, ging regelmäßig ins O'Rourke's und erwarb sein Elternhaus, als seine Mom und sein Dad nach Florida zogen, um dort ihren Ruhestand zu verbringen. Er erkundigte sich nach Honors Familie, und wenn er sie an jenem Abend versetzte, an dem ihre Großeltern ihren 65. Hochzeitstag feierten, weil er es schlicht und einfach vergessen hatte ... Tja, so was konnte schon mal passieren.

Jedes Mal, wenn sie ihn sah, errötete sie. Jedes Mal, wenn er sie küsste, hatte sie das Gefühl zu schweben. Jedes Mal, wenn eine E-Mail von ihm kam oder sein Name auf ihrem Handy-Display aufleuchtete, zitterte ihre Gebärmutter. Und erst kürzlich hatte er ihr gesagt, dass er vorhatte, nicht mehr so viel herumzureisen und statt dessen öfter hier sein wollte.

Vielleicht war jetzt wirklich der passende Zeitpunkt. Ihre Eier, seine Pläne, sesshaft zu werden ... Heiraten war vielleicht genau das Richtige.

Ja. Sie brauchte eine Liste. Sie klappte ihren Mac auf und begann zu tippen.

Überraschungseffekt ausdenken, damit er dich in einem anderen Licht sieht. (Lass dir was einfallen, was man nicht mehr so schnell vergisst).

Tu so, als wäre die Ehe eine logische Konsequenz der Freundschaft.

Tu's bald, damit du nicht kneifen kannst.

Drei Stunden später stieg Honor aus ihrem Auto, zog den Gürtel ihres beigefarbenen Trenchcoats zu, schluckte nervös und ging die Treppe zu Brogans Haus hinauf. Ihr Mund war trocken, ihre Hände waren feucht. Wenn das jetzt nicht klappte ...

Die Jahre sind kostbar, Eier-technisch.

Seufz.

Nein. Nicht seufzen. Volle Kraft voraus! Das entsprach der Situation eher. *Wir wollen Gesellschaft!* hörte sie ihre winzigen, alternden Eier förmlich schreien. In Honors Vorstellung begannen die Dinger um die Taille bereits etwas rundlicher zu werden, trugen Lesebrillen und entdeckten ihre Freude an Doppelkopf. *Werdet nicht alt*, schärfte sie ihnen ein. *Mommy arbeitet daran, dass ihr Gesellschaft bekommt.*

Eine kurze Sekunde lang erlaubte sie sich einen verklärten Blick in die Zukunft. Das Neue Haus war wieder voller Kinder (oder wenigstens eins bis zwei). Die Kleinen würden mit ihrem Dad über Felder und Wiesen tobten und den Unterschied zwischen Riesling und Chablis kennen, bevor sie in den Kindergarten kamen. Sie würden Brogans umwerfend schöne Augen und ihre eigenen blonden Haare haben. Oder vielleicht doch besser Brogans dichte kastanienbraune Locken. Oh ja. Seine waren besser.

Mit diesem Bild vor Augen klopfte sie an Brogans Tür.